

Akimoff-Peretz, K. Ueber das Thiocoll. (Botkin's klin. Zeitung, 1899, № 8, S. 321).

Der Ruf des Thiocolls als eines den Magendarmkanal in keiner Hinsicht reizenden antituberculösen Mittels bewog den Verfasser dasselbe an Schwindsüchtigen zu erproben. Seinen Beobachtungen zufolge wird Thiocoll in Dosen bis 8,0 pro die von den Kranken leicht eingenommen, ruft seitens des Magens keine dyspeptischen Erscheinungen hervor und wird sogar von Kranken, die an Verdauungsstörungen leiden, gut vertragen. Eine therapeutische Wirkung hat der Autor jedoch nicht beobachtet.

Nencki, M. Prof. und Zalesski. I. Ueber das Schicksal und die praktische Bedeutung des Benzoësäurehydroxyds und des Calciumhydroxyds in dem Darmkanal des Menschen und des Hundes. (Russ. Arch. f. Pathol., klin. Med. u. Bacter. Bd. 8, 1899).

Die nächste Aufgabe der Verfasser war zu ermitteln, ob Calciumhydroxyd giftig sei und das Verhalten dieses Mittels gegenüber dem Magensaft, dem Pankreassaft und der Galle aufzuklären. Es erwies sich dabei, dass Calciumhydroxyd nicht nur in kleineren Dosen, 2—4 grm., sondern auch in grösseren, 6—10 grm., gut vertragen wird. Ferner erkannte man, dass dasselbe unter Abspaltung von Sauerstoff sowohl durch den Magensaft als auch durch ein Gemisch von Pankreassaft und Galle zersetzt wird.

Versuche mit Benzoësäurehydroxyd zeigten, dass es sich im Organismus spaltet und in Gestalt von Hippursäure ausscheidet. Doch ist diese Spaltung keine vollständige: ein Teil des Hydroxyds geht durch den Darmkanal unverändert hindurch, sodass es auf die Gährungsprocesse keinerlei Wirkung hervorzubringen im Stande ist. Zum Schluss empfehlen die Verfasser Calciumhydroxyd als antifermentatives Mittel für den Darmkanal.

Archangelski, K. Materialien zur Pharmakologie des Arecolinbromids (Arecolinum hydrobromicum). (Материалы къ фармакологіи бромистаго ареколива. (Dissert. Tomsk, 1899).

Wie bekannt, zählen einige Autoren das Arecolin der Gruppe der Muscarine zu, doch ist dessen pharmakologische Wirkung noch ziemlich unklar. Dies bewog Dr. Archangelski sich mit demselben zu beschäftigen. Seine an Kaltblütlern angestellten Beobachtungen zeigten, dass bei Fröschen auf eine durch Mattigkeit der Bewegungen charakterisirte Ruheperiode klonische, später auch tetanische Krämpfe folgen, die mit Lähmung endigen. Versuche unter Entfernung des Gehirns und des verlängerten Marks liessen erkennen, dass die tetanischen Krämpfe von der Reizung des Rückenmarks herrühren, während die klonischen in der Reizung des Krampfcentrums im verlängerten Mark ihren Grund haben. Die Untersuchung der reflectorischen Thätigkeit dieses Organs nach Türk-Setschenoff's Methode zeigte, dass nach der Einspritzung von Arecolin die Reflexe verstärkt sind, worauf tetanische Krämpfe folgen; später hören die Reflexbewegungen infolge von Erschöpfung der Bewegungscentra des Rückenmarks auf.

Aus den Beobachtungen an Warmblütlern erhellt, dass bei ihnen Arecolin folgende Vergiftungssymptome hervorruft: scharf ausgesprochene Verlangsamung der Herzaction, welche nach tödtlichen Dosen in vollkommenen Stillstand übergeht, Arythmie, Schwäche des Pulses, starke, gleichzeitig mit der Verlangsamung der Herzaction auftretende, Atemnot, krampfhaftes Zucken der Gliedmaassen und Anfälle wirklicher klonischer Krämpfe, Pupillenverengung, erhöhte Speichelabsonderung, Tränenfluss, stürmische Peristaltik des Darmes, bei Hunden ausserdem noch Erbrechen. Nach gleichzeitiger Einführung von Arecolin und Atropin wurde bei Hunden Arecolinvergiftung nicht beobachtet, bei Kaninchen dagegen hob das Atropin die Wirkung des Arecolins nicht auf, was der Autor der geringen Empfänglichkeit dieser Tiere für Atropin zuschreibt. Experimente unter Durchschneidung der Nn. vagorum zeigten, dass die Durchschneidung auf die Verlangsamung der Herzaction keinen Einfluss ausübte. Der Verfasser schliesst daraus, dass das Arecolin die peripherischen Teile des Hemmungsapparats erregt, während das Hemmungscentrum des Gehirns nicht erregt wird.

Bei vorhergegangener Einführung von Atropin ruft Arecolin Verlangsamung der Herzaction hervor, was ein Beweis dafür ist, dass Lähmung der Beschleuniger an der Verlangsamung keinen Anteil hat. Während der Verlangsamung der Herzaction unter der Einwirkung des Arecolins fällt der Blutdruck; dasselbe befördert die Absonderungen der Submaxillar- und der Pankreasdrüse.

Indem der Autor die Wirkung des Arecolins auf das Herz mit der Wirkung auf die Pupille, auf das Secretionsvermögen gewisser Drüsen, auf die Peristaltik des Darms vergleicht, gelangt er zu dem Schlusse, dass diese Wirkungen mit einander in innigem Zusammenhange stehen, insofern als das Arecolin die Endigungen der Schädelnerven reizt, doch nur in den Organen, welche glatte Muskelfasern oder drüsenartiges Gewebe besitzen, wobei das Herz sich der glatten Muskulatur anschliesst.

Korowitzki, K. Das Pyramidon und dessen medicinische Verwendung.
(Wratsch, 1899, № 50, S. 1479, № 51, S. 1510).

Der Verfasser prüfte die antipyretische Wirkung des Pyramidons an Kranken und gelangte zu folgendem Schlusse: in allen Fällen, wo es notwendig ist die Fieberhitze zu vermindern, ist es rätlich von Pyramidon Gebrauch zu machen, welches an Schnelligkeit des gewünschten Resultats andern Antipyretica nicht nachsteht und dabei noch einige Vorzüge vor jenen besitzt. So tritt die Temperaturerniedrigung zwar bald ein, geht aber sehr allmähig von statten und hält lange an. Die darauffolgende Temperaturerhöhung wird von keinen unangenehmen Erscheinungen (Frösteln und dergl.) begleitet. Noch wichtiger ist der Umstand, dass das Pyramidon ganz unschädlich ist, keine depressorische Wirkung auf die Herzaction ausübt, die Zusammensetzung des Blutes nicht verschlechtert und überhaupt keine unangenehmen Nebenerscheinungen hervorruft. Auch als schmerzstillendes, nervenberuhigendes Mittel ist es zuverlässig. Im Hinblick darauf verdient das Pyramidon besondere Beachtung.